5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Lölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 159 — Halle, Montag den 11. Juni — 1917

Deutsche Stoßtrupps dringen in französische Gräben

Ruhepause und Umgruppierung bei den Engländern. — Der Petersburger Urkundenraub.

Keine österreichisch-ungarische Friedensabordnung in Petersburg.

(W. T. B.) Wien, 10. Juni. Die vom Reuterbureau verbreitete „Times"-Meldung aus Petersburg, wonach eine Abordnung der österreichisch-ungarischen Armee, bestehend aus zwei Generalen, zwei Obersten, 20 anderen Offizieren und 15 Soldaten in Petersburg eingetroffen sei, nachdem sie von den russischen Truppen an der Front Pässe erhalten habe, damit sie der russischen Regierung oder dem Delegiertenrate die Friedensbedingungen mitteilen könne, entspricht, wie das Wiener k. k. Tel.-Korresp.-Bur. von zuständiger Stelle zu erklären ermächtigt ist, in keiner Weise den Tatsachen. Die Behauptung des englischen Blattes, daß eine Abordnung der österreichisch-ungarischen Armee die russische Front überschritten habe, ist einfach erfunden.

England raubt die Petersburger Geheimverträge.

Aus Stockholm wird dem „Hamburger Fremdenblatt" gemeldet: In Stockholmer Konferenzkreisen wird die Petersburger Nachricht von dem spurlosen Verschwinden von Originalurkunden der seit 1912 zwischen Rußland und der Entente abgeschlossenen Geheimverträge lebhaft erörtert. Bekanntlich erwarben die russischen Blätter die Bekanntgabe der Verträge bereits unmittelbar nach Eintritt der sozialistischen Minister in die Interimsregierung. Statt dessen wird nun beyond, daß sowohl Lloyd-Telegramm wie Stockholm, trotz des ihnen als Regierungsmitgliedern zustehenden Rechtes der Einsichtnahme in alle Staatsverträge und trotz der ausdrücklichen Forderung nach der Vorlage der die geheime Vorgeschichte des Krieges betreffenden Urkunden, diese Verträge bisher nicht hätten vorgelegt werden können. Statt dessen tauchte plötzlich in Petersburg das Gerücht auf, daß die Urkunden Ende April, also noch in der Amtszeit des damaligen Ministers des Äußern Miljukow, aus dem bisherigen sicheren Aufbewahrungsorte entfernt worden und kurz danach verschwunden seien. Die Angelegenheit wird mit einem in der Wohnung eines Diplomaten vorgekommenen Einbruch in Verbindung gebracht. Nach Ansicht der russischen Sozialisten handelt es sich bei dem sehr eigentümlichen, noch nicht näher aufgeklärten Vorfall um einen kühnen Angriff einer verbündeten Großmacht in Petersburg, die vor nichts zurückschreckt, um das neue Rußland zu hindern, die für die Kriegspolitik Frankreichs, Englands und der russischen Militärpartei bereits 1913 äußerst bezeichnenden Urkunden zu veröffentlichen und die Entente vor aller Welt als Urheber des Weltkrieges zu entlarven. (Deutsche Tagesztg.)

Eine drückende Atmosphäre über Petersburg.

(W. T. B.) Bern, 10. Juni. „Morning Post" berichtet aus Petersburg vom 2. Juni: 11 000 gut bewaffnete Anarchisten mit schwarzen Bannern gingen in den letzten Tagen hiermal durch die Hauptstraßen. Abgesehen von kleineren Schießereien zur Nachtzeit verlief sie unbelästigt, man erwartete aber ernstliche Krawalle zum Pfingstfest und Allerseelentag. Viele Petersburger Fabriken einschließlich der Munitionsfabriken haben geschlossen, da sie die überfreiheren Löhne nicht zahlen können. Die Lebensmittelnot in Petersburg wird ständig schlimmer. Viele Leute verdringen die Nacht vor den Läden auf mitgebrachten Matratzen. Ueber Petersburg schwebt infolge gewisser Gerüchte von bevorstehenden Durchsuchungen und Plünderungen eine bedrückende Atmosphäre. In Kiew, wo Soldaten die Stadt plünderten, kam es zu Straßenkämpfen.

Die Gefangenschaft des Exzaren und seiner Minister.

Nach einem Amsterdamer Blatt melden die „Times" aus Petersburg: Da sehr viele Sommergäste Zarskoje Selo besuchen, sind schärfere Maßregeln zur Bewachung Nikolaus II. getroffen worden. Er darf täglich nur zwei Stunden des Morgens und des Abends spazieren gehen; ein militärischer Posten folgt ihm stets in einem Abstand von höchstens 25 Schritt. Die Kinder dürfen sich immer nur einzeln im Freien aufhalten. Der frühere Zar und die Zarin müssen sich täglich zum Fenster zeigen, damit der Wachtoffizier sie sehen kann. Eine kretische Truppenkette umgibt den Palast.

Die früheren Minister werden in der Peter- und Paul-Festung gefangen gehalten. Sie tragen die vorgeschriebene Gefangenenkleidung. Sie dürfen ihre Angehörigen einmal in der Woche zehn Minuten lang sprechen und wöchentlich je einen Brief schreiben und Empfang nehmen. Die Minister befinden sich in Gesundheit. (W. T. B.)

Von den Kampffronten.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 10. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Kampfgebiet zwischen Ypern und dem Ploegsteert-Walde war nach ruhigem Vormittag der Artilleriekampf erst gegen abend, vornehmlich auf den Flügeln, gesteigert. Nachts stießen mehrfach englische Kompagnien gegen unsere Linien vor; sie wurden überall abgewiesen.

An der übrigen Front blieb bei schlechter Sicht die Gefechtstätigkeit fast durchweg gering.

Bei Alaincourt an der Oise, südlich von Beine in der Westchampagne, an der Nordostfront von Verdun und im Apremont-Walde drangen unsere Stoßtrupps in die französischen Gräben ein und kehrten mit einer erheblichen Zahl von Gefangenen zurück. Bei Abwehr eines feindlichen Erkundungsstoßes bei Flirey blieben mehrere Franzosen in unserer Hand.

In Flandern verlor der Gegner vorgestern zehn, gestern sechs Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer.

Vor einigen Tagen hat Vizefeldwebel Müller seinen 14. Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der

mazedonischen Front

nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

(W. T. B.) Berlin, 10. Juni, abends. (Amtlich.) An allen Fronten, auch im Wytschaete-Bogen, im allgemeinen ruhiger Tag.

(W. T. B.) Berlin, 10. Juni. Im Wytschaete-Abschnitt hielt am 9. Juni die englische Erschöpfung an. Auch die Artillerietätigkeit blieb in mäßigen Grenzen; lediglich am Ypernkanal nahm sie nachmittags zu. Sie steigerte sich in den Abendstunden gegen die deutschen Batteriestellungen südlich der Douve und gegen das Hintergelände. Die deutsche Artillerie legte auf die gefüllten englischen Gräben in Ploegsteerte sowie nordwestlich davon Vernichtungsfeuer. Die Versuche der Engländer, sich in dem gewonnenen Gelände einzurichten, wurden wirksam durch Flankenfeuer der deutschen Artillerie im Ypern-Abschnitt sowie durch die Batterien nördlich Lille bekämpft. Südwestlich Hollebeke wurde ein erfolgreicher Gegenstoß gemacht, bei den Engländern mehrere Selbstladegewehre abnahm.

Auf der ganzen Artoisfront blieb das Artilleriefeuer am 9. Juni mäßig. Infanterieangriffe erfolgten nirgends. Auch hier erheischten die schweren Verluste, welche die Engländer bei den vergeblichen Angriffen gegen Lens am 8. Juni erlitten, eine Ruhepause sowie eine Umgruppierung der abgekämpften Truppen. Wie nachträglich gemeldet wird, wurde hier der Angriff in 6 Kilometer Breite von etwa zwei kanadischen und einer englischen Division vorgetragen. Die Kämpfe waren äußerst erbittert, wovon die hohen blutigen Verluste ein beredtes Zeugnis ablegen. Bei der Säuberung des letzten Engländernestes und des Vorgelandes konnten diese Verluste einwandfrei festgestellt werden.

In der Gegend von St. Quentin wurden mehrfach feindliche Patrouillen in der Nacht vom 8. zum 9. Juni und am Vormittag des 9. Juni abgewiesen. Am Nachmittag des 9. Juni brachte ein erfolgreich vorgehender deutscher Sturmtrupp bei Ablaincourt 16 französische Gefangene und 3 Maschinengewehre zurück.

An der Aisnefront war infolge schlechter Sicht die Artillerietätigkeit gering. Lediglich auf Fort Malmaison lag zeitweise deutsches Dauerfeuer aus schweren Kalibern. In der Nacht zum 9. Juni machte eine bayrische Stoßtrupp eine erfolgreiche Unternehmung bei Le Toteau. In der Westchampagne sowie im Verdun-Abschnitt holten zahlreiche Patrouillen in der gleichzeitigen Erfüllung ihrer Aufträge Gefangene und Schnellladegewehre aus den feindlichen Gräben.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 10. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien an mehreren Stellen erhöhte russische Gefechtstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Bei der Isonzo-Armee nichts Neues.

Im Sugana-Tal und auf der Hochfläche der sieben Gemeinden entwickelte sich gestern nachmittag heftiger Artilleriekampf, der seit heute früh in erhöhter Stärke fortgesetzt wird. Beim Feinde herrscht rege Bewegung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll in den Prozeß gegen den früheren Kriegsminister Suchomlinow hineingezogen worden sein. Er wurde vor kurzem in Tiflis verhaftet und wird in den nächsten Tagen nach Petersburg gebracht werden, um sich dort zu verantworten. (Deutsche Tagesztg.)

Die russischen Sozialisten gegen Ribot.

Stockholm, 9. Juni. Tscheidse erhielt von den französischen Sozialisten ein Telegramm, worin mitgeteilt wurde, daß der sozialistische Nationalrat einstimmig die Einladung zur internationalen Konferenz, die auf die Initiative der russischen Sozialisten einberufen wird, angenommen habe, um die Friedensbedingungen im Rahmen jener Grundsätze, die die russischen Sozialisten vorlegen würden, festzulegen. „Nowaja Schiln" greift Ribot wegen seines jüngsten Auftretens in der französischen Kammer heftig an. Seine Rede, schreibt das Blatt, lehne so bestimmt wie möglich das Friedensprogramm der russischen Demokratie ab, sie sei gleichzeitig eine offene Kriegserklärung an die französischen Sozialisten, die wenigstens mit gleichbestimmten Worten antworten würden. Könne der Frieden nicht mit Ribots Zustimmung erreicht werden, so müsse es gegen den Willen Ribots geschehen.

Die ersten Wahlen nach allgemeinem Wahlrecht in Rußland.

(W. T. B.) Petersburg, 10. Juni. (Pet. Tel.-Ag.) Gestern abend haben die Stadtratswahlen begonnen, die zum ersten Male in Rußland auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts vollzogen wurden.

Mohammedanerpogrome.

Das Amsterdamer „Handelsblad" meldet aus Stockholm: Unser Korrespondent hört von russischer Seite, daß die russischen Truppen im Kaukasus unter den Mohammedanern der dortigen Bevölkerung eine große Schlächterei vorgenommen haben, verursacht durch das unwahre Gerücht, daß die Mohammedaner sich gegen die russische Regierung erheben wollten. (Berl. Lok.-Anz.)

Der U-Bootkrieg.

(W. T. B.) Kopenhagen, 10. Juni. „Berl. Tbl." meldet aus Stockholm: Nach einem Telegramm aus Helsingfors wurden vor Raumo die zwei schwedischen Segelschiffe „Helene" und „Aida" von deutschen U-Booten versenkt. Ein drittes Schiff wurde angehalten, erhielt jedoch Erlaubnis, mit den Besatzungen der beiden versenkten Schiffe die Reise nach Raumo fortzusetzen.

Gesunken.

(T. U.) Amsterdam, 10. Juni. „Telegraaf" erfährt aus Rotterdam: Das holländische Dampfschiff „Romland" ist auf dem Wege von Nordamerika nach Rotterdam in der Nähe der Shetlandsinseln gesunken. Die „Romland" war mit Getreide für die niederländische Regierung beladen. Ueber die Ursache des Unterganges des Dampfers ist noch nichts bekannt.

Das „Wespennest" Zeebrügge.

(T. U.) Amsterdam, 10. Juni. Die „Times" drückt ihre Genugtuung über die wiederholten Angriffe auf die Hafenanlagen von Zeebrügge sei. Schon am 12. April habe Admiral Jellicoe in einer Unterredung deutlich zu erkennen gegeben, welche großen Unannehmlichkeiten die Deutschen von Zeebrügge aus den Engländern bereiten könnten. Die Aufgabe, dieses Wespennest auszurotten, sei umso schwieriger, da vor dem Krieg kein einziger Flottenoffizier je daran gedacht habe, daß ein Teil der Geschütze seines Schiffes auf ein Landfort gerichtet werden müsse. Dies müsse jedoch geschehen, da die Torpedojäger von Zeebrügge die Beherrschung des Meeres sehr erschwerten. Die Deutschen hätten den Vorteil, daß sie den Augenblick eines Angriffes wählen könnten. Jellicoe wies weiter darauf hin, daß 30 Torpedojäger eine Patrouillenlinie angreifen müßten, woraus man sich eine Vorstellung von der Anzahl Schiffe machen könne, die nötig sei, um andauernd auf jeden deutschen Angriff vorbereitet zu sein.

Die englischen Verluste.

(T. U.) Amsterdam, 10. Juni. Die englischen Verlustlisten in der „Times" vom 4., 5. und 6. Juni bringen die Namen von 357 Offizieren, davon 114 als tot gemeldet, und von 13 580 Mann.

Die ersten amerikanischen Truppen in Europa.

(W. T. B.) Bern, 10. Juni. Ein Sonderbericht des „Matin" aus London besagt: Die vorgestern in England eingetroffenen amerikanischen Truppen bestehen hauptsächlich aus Offizieren und Spezialisten, welche die Vorbereitungen für die weiter eintreffenden Kontingente treffen sollen. Die amerikanischen Truppen hatten sich zu Anfang der letzten Woche eingeschifft. Die Abreise war geheim gehalten worden.

Daniels gegen den „Lügenfeldzug der Treulosigkeit".

(W. T. B.) Washington, 10. Juni. (Reuter.) Gegenüber hartnäckig allgemein verbreiteten falschen Gerüchten von einem Unglück, das die Flottenstreitkräfte Amerikas und der Entente betroffen habe, erklärte Marinesekretär Daniels folgendes: Berichte der Befehlshaber der Küstengebiete und von einzelnen Personen abgesandte Briefe und Telegramme zwingen mich zu der Annahme, daß eine planmäßige Verschwörung besteht, um die Bevölkerung der Vereinigten Staaten zu beunruhigen und zu quälen. Unter diesen böswillig verbreiteten Gerüchten spricht einer von einem Gefechte zwischen den Flotten der Entente und Deutschlands, wobei 60 Fahrzeuge gesunken seien. Die Hospitäler und Werften an der Atlantischen Küste seien voll verstümmelter Seeleute. Diesen mahlosen Lügen gegenüber sich die Erklärung, daß die Behörden von Washington sich mit der Presse zusammengetan hätten, um dem Volk die Wahrheit vorzuenthalten. Daniels erklärt wiederholt, daß die Politik des Marineamtes eine Politik der vollkommenen Offenheit sei, und ersucht die Bevölkerung der Vereinigten Staaten, mitzuhelfen bei der Ausrottung des Lügenfeldzuges, der ersichtlich das Ergebnis der Treulosigkeit sei.

Der Widerstand gegen die Dienstpflicht in Kanada.

(T. U.) Amsterdam, 10. Juni. Der Korrespondent der „Times" in Toronto (Kanada) meldet: Die politische Lage in der Provinz Quebec bleibt kritisch. In Montreal und Quebec haben Kundgebungen gegen die Dienstpflicht stattgefunden. Es haben sich verschiedentlich Fälle ereignet, daß verwundete Soldat in angegriffen und verletzt wurden. Die höhere Geistlichkeit und die verantwortlichen Führer in der Provinz taten ihr Möglichstes, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Vorläufig jedoch ist das junge nationalistische Element über die Stränge geschlagen, und das Volk ist durch flammende Reden gegen die Dienstpflicht und gegen die weitere Teilnahme am Kriege aufgehetzt. In Ottawa wird die politische Lage für äußerst kritisch gehalten.

(W. T. B.) Berlin, 9. Juni. Die Kaiserliche Regierung hat durch Vermittlung des niederländischen Gesandten in Petropolis bei der brasilianischen Regierung gegen die Requirierung der deutschen Schiffe Einspruch erhoben.

(W. T. B.) Madrid, 10. Juni. (Reuter.) Prieto hat den Rücktritt des Kabinetts angeboten.

(W. T. B.) Rom, 10. Juni. „Agenzia Stefani" meldet: Janina wurde durch italienische Truppen ohne Zwischenfall besetzt. Stadt und Landschaft sind vollkommen ruhig.

(W. T. B.) Washington, 9. Juni. Das Schatzamt hat heute England eine Anleihe von 75 Millionen Dollars, Serbien eine solche von 6 Millionen Dollars ausgezahlt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191706113/fragment/page=0001

Zwischen Oise und Aisne.

8. Der Kampf am Drehpunkt der Kronprinzenfront.

Als in der Nacht zum 16. März dieses Jahres die deutschen Streitkräfte westlich des alten geschichtlichen Soris Condé kaum aus ihren Stellungen zurückgingen, um sich rückwärtswärts in die seit langem vorbereitete Siegfriedstellung zurückzuziehen, rechnete man bei Führung und Truppe damit, daß die Durchführung der Rückzugsbewegung gerade hier, am Drehpunkt der Kronprinzenarmee, ganz besonders schwere Anforderungen an die Truppe stellen würde. Anderseits wußte man aber an verantwortlicher Stelle, daß die drei Kronprinzenarmee bei ihrer Hand, jeder, auch der schwersten Aufgabe gewachsen sein würden. Wortlarg, ausdauernd und zäh haben die Niedersachsen von der Weserminöung und die Thüringer aus dem Mansfeld hier oder einen Monat lang an der Angel der ganzen Drehbewegung ausgehalten und nimmer bei einem Anlaß, einem Stoß von Süden her das Rückwärtsausweichen der ganzen Front in schnellere Bewegung zu bringen.

Die Stadt Soissons, in welche die Dreitagesschlacht vom 13. bis 15. Januar die Franzosen hineingeworfen hatte, barg brückenköpfartig eine Reihe von Stromübergängen, welche ein Hinüberwerfen der Artilleriemassen auf die Hochflächen von Clamecy und Vregny sehr begünstigten, außerdem lagen aber diese sich sanft nach Norbosten hebenden Hochflächen in ihrer ganzen Ausdehnung unter dem Feuer der in den französischen Stellungen eingebauten schweren und schwersten Artillerie.

Der lange Wall, der im Süden von Laon den oft benannten Chemin des Dames entlang sich wie ein Riegel von Craonne bis südlich von Anich erstreckt, hat in der beherrschenden Mühlenhöhe von Laffaux seinen westlichsten Höhepunkt. Von hier aus senkt er einen langgestreckten Ausläufer nach Nordwesten, welcher die Wasserscheide zwischen der Aisne und der Ailette bildet, und eine Reihe kürzerer Geländerippen gegen Südwest, die steil ins Aisnetal abfallen und die beiden obengenannten Hochflächen umfassen. Tief eingeschnittene und mannigfach gebrochene Täler erklimmen von Aisnegrund aus die beherrschenden Höhen, und in ihnen bergen sich die Unmerschreiten, welche von Südwestlichen her die Hochfläche erstiegen. Nur die große „Kaiserstraße" Paris–Brüssel, ein Werk Napoleons I., zieht, in einem Zuge der Kammlinie der Höhe von Vregny folgend, zur Mühlenhöhe, die sich als Landmarke weithin nach Süden sichtbar über das Hügelland erhebt.

Die Kämpfe, die, gegen die Mitte des April anschwellend, längs dieser endlosen Paralellen ausgefochten wurden, gehören zu den schwersten, aber auch zu den erfolgreichsten im Drama der neuen „Schlacht an der Aisne und in der Champagne".

Die Linie Leury, Clamecy, Vuillery, Vregny liegt nur wenige Kilometer hinter den ursprünglichen Stellungen, welche von Paul bis Buch fast zweieinhalb Jahre lang den Norden der Stadt Soissons umsäumt hatten. Naturgemäß lag diese Linie unter dem Feuer der französischen Artillerielellungen auf den Südhängen des Aisnetals. Sie wurde 18 Stunden lang von den Rechtsten leicht gehalten, denn noch wagte es der Franzose nicht, größere Massen auf die Hochflächen nördlich der Aisne vorzuschieben. Als man am 18. März in starkem Winkel rückwärts schwenkend in die Linie Tincelle-Ferme (südlich Louilly), Meuville, Marquival, Vregny zurückging, überlieferte die Nachtruppen das aufgegebene Gelände der Tätigkeit der Offizierspatrouillen und Jagdkommandos, welche bald feststellen konnten, daß die französische Heeresleitung hier endlose Kolonnen durch die Talschluchten heranschob und daß ein ununterbrochener Zug von Artillerie sich über die Brücken von Soissons vorwärtsbewegte, um sich in den Höhlungen der vorliegenden Stellungen von neuem festzunisten. Die Absicht, die geplante Offensive durch die Niederrennung des rechten Eckpfeilers unserer Südfront bei La Boudesson vorzubereiten und zu beginnen, war für die französische Heeresleitung nur zu verlockend. Zu diesem Zweck warf sie in den Tagen vom 18. März bis 1. April immer neue Massen gegen unsere unerschütterliche Division, und sie alle verblutete sich vor den Trichtern, in denen sich die Niedersachsen festgeklammert hatten. Es war ein fortgesetztes „Schaubessen" bei den drei Regimentern. Einmal drohte den rechtsstehenden Mecklenburgern bei Tincelle eine Umfassung, schnell verschiebt sich links stehende Regiment sein Verfügungsbataillon nach rechts, und dieses Bataillon geht unter seinem oft bewährten Führer Hauptmann Lange sofort zum Gegenangriff über. Hierbei gelingt es dem Leutnant Messerschmidt dieses Bataillons, mit seiner 5. Kompagnie den Feind im Gegenangriff zu werfen, dann „einzudrehen" und nun die ganze Angriffslinie der Franzosen aufzurollen. Hier stieß der Gefreite Koch der 6. Kompagnie unvermutet auf ein feuerndes französisches Maschinengewehr, das nur 60 Meter von ihm entfernt war. Aufspringen und zwischen die Bedienung schießen, bis diese die Hände hochhielt, war eins. Dann lud Koch das Maschinengewehr auf seinen breiten Rücken und verließ die Bedienung auf sich her. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse aus der Hand seines Kronprinzen war wenige Tage später der wohlverdiente Lohn für seine Mannestat.

Am 29. März gelang es dem Feinde, die in der Mitte stehenden Kanteen zu durchbrechen. Aber führer hat sich der Führer mit seinem Hauptmann Lange sofort zum Gegenangriff über. Hierbei gelingt es dem Leutnant Messerschmidt dieses Bataillons, mit seiner 5. Kompagnie den Feind im Gegenangriff zu werfen, dann „einzudrehen" und nun die ganze Angriffslinie der Franzosen aufzurollen. Hier stieß der Gefreite Koch der 6. Kompagnie unvermutet auf ein feuerndes französisches Maschinengewehr, das nur 60 Meter von ihm entfernt war. Aufspringen und zwischen die Bedienung schießen, bis diese die Hände hochhielt, war eins. Dann lud Koch das Maschinengewehr auf seinen breiten Rücken und verließ die Bedienung auf sich her. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse aus der Hand seines Kronprinzen war wenige Tage später der wohlverdiente Lohn für seine Mannestat.

Am 29. März gelang es dem Feinde, die in der Mitte stehenden Kanteen zu durchbrechen. Aber führer hat sich der Führer mit seinem Handgranatentrupp in die Lücke und trieb die Stürmer unter schweren Verlusten für sie wieder hinaus. Auch beim linken Regiment war an diesem Tage den in ständigem Wechsel unermüdlich angreifenden Franzosen ein furchtbarer Einbruch gelungen. Hier war es die 2. und 4. Kompagnie Jäger Regiments, die, trotzdem der Verlust ihres todesmutigen Führers, des Leutnants Horn, den Schaden im Gegentisch besserten.

In der Nacht zum 1. April ging die Division unerschüttert und nur auf Befehl aus ihren 13 Tage behaupteten Stellungen zurück in die im wesentlichen wieder nur aus Trichtern bestehende Laffaux-Stellung. Diese Kampflinie zog sich von der Höhe östlich Vauxaillon am Laffaux herum bis in die Gegend von Anneuil. Schon tags darauf lag das Trommelfeuer auf ihr. „Hier war es weit schlimmer als an der Somme", erzählt der Regimentskommandeur von Hanstein. „Wir schätzen am 2. April 20 000 am 3. April das Doppelte an Granaten auf dem Abschnitt des Regiments, und so ging es fort bis zum 16. April. Da zwischen immer wieder heftige Infanteriegefechte." Hier wurden fünf Divisionen „abgekämpft", denn zweimal löste der Feind seine Angriffstruppen ab, und zum Ansturm schob er am 15. April noch eine Kolonialdivision ein. Am gleichen Tage verstärkte sich das Trommelfeuer zu seiner höchsten Steigerung, und endlich am 16. April, als für die ganze lange Front von Auberive bis Soissons der Angriffstag gekommen war, glaubte man auf französischer Seite auch ein Ende machen zu können mit der Heldenmöglichkeit. Nur man schätzte die Widerstandskraft der Feldgrau, von denen sich die französische Sturmwelle brach. Wiederum irrte sich der Franzose. In sechs, an manchen Stellen achtmaligem Anprall brachen die Sturmwellen heran, immer vergeblich. Wo sie, wie am linken Flügel des Thüringer Regiments, einbrachen, sperrt sie der Gegenstoß „unmittelbar" wieder hinaus. Hier war es ein Führer der vorderen Kompagnie der Mannschaft selbst hervorgegangen war, Leutnant Stammerjohann, der das Beste tat. Ein aktiver „Ostafiate", war er als Reserveoffizier des Feldzugs gegangen und hatte sich schon im Jahre 1914 das Eiserne Kreuz erster Klasse erworben. Anfang 1916 war er wegen „Auszeichnung vor dem Feinde" zum Leutnant befördert worden. Am schweren Tage von Laffaux bewies er ebenso als Führer fähigkeit wie Schneid. Bei der in der Mitte stehenden Kompagnie war es wiederum Leutnant Ecke, den die Lage in schwerster Stunde rettete. „Jetzt geht's los!" rief er seiner „Handgranatengarde" zu, als die Kunde kam, daß der Feind die vordere Linie überrannt habe. Kaum noch er, gefolgt von seinem nächsten Unteroffizier Wiese, in einem nur drei Juli tiefen Annäherungsgraben, der zur Höhe mit Schlamm zu füllt war, heran an den Feind. Fünf Streichschüsse treten ihn; längst war die Mehrzahl der Handgranatenwerfer gefallen; aber unentwegt trocken Wiese und drei andere Werfer hinter ihrem Leutnant drein in der flachen Mulde herab und zum Angriff vor. Die Franzosen erbeutete deutsche Handgranaten hageln um die kleine Schar. Zum Glück hatten es die Franzosen unterlassen, die Granaten vor Gebrauch zu entsichern. Von Schulterwurf zu Schulterwurf vordringend, arbeiteten die vier sich vorwärts. Voll Entsetzen rannten die Franzosen den Graben; gleichzeitig kam auch Hilfe von der Nachbarkompagnie.

Bei dem Stellen brandete in den Mittagstunden des 16. April der vielfach überlegene Angriff gegen die vorspringende Laffaux-Nase, und endlich schien ein Durchbruch zwischen den beiden links stehenden Regimentern gelingen zu wollen. Die 1. Kompagnie des Bremer Regiments ist dem Feinde in die Flanke des Stürmers aus einer Höhle wirkendes Maschinengewehr faßte seine Massen vernichtend von der Seite. Das linke Flügelregiment ging zum Gegenstoß vor, und ihm schlossen sich die Hanseaten an — der Rest war Handgemenge. Als sich die Lage klärte, konnte doch eine Regiment 500 Gefangene, drei Maschinengewehre und vier Schnellladegewehre bergen, das andere brachte 150 Gefangene ein. Bis zum 23. April hielt diese eiserne Division ihre Stellungen ohne Wanken, dann wurde sie abgelöst. Für die Bremer war der 23. April zugleich der zweite Jahrestag eines großen Erfolges am Hartmannsweilerkopf.

Von den Mannschaften, die hielen ganzen gewaltigen Kampf um die Laffaurstellungen gekämpft hatten, erzählte der Regimentsadjutant des einen Regiments, der seit August 1914 bei der Truppe war, ergriffen: „Ich habe noch keinen solchen Geist erlebt seit dem Ausmarsch wie den, der jetzt in unseren Leuten steht."

Beim Sieger der Otranto-Enge.

Ein Gespräch mit dem k. und k. Linienschiffskapitän Nikolaus v. Horthy, Kommandant S. M. S. „Novara".

Von Dr. Stefan von Szabó.

Baden, 4. Juni.

Ein glücklicher Zufall führt mich zu Nikolaus Horthy von Nagnánga, dem edlen ungarischen Seemann. Seinen Namen haben die Winde, die über die „bittere" Adria streichen, nun zum zweiten Male auf ihre Schwingen genommen und in der weiten Welt herumgetragen. Der Kommandant der „Novara", der in jener denkwürdigen Nacht der italienischen Kriegserklärung so derb mitten in die Träume Venedigs hineinfuhr, pflückte für die Flotte oberhalb Otranto frischen Lorbeer. Am Vormittag des 15. Mai hat er, nach anderen tollsen und exkoeriechen Leistungen, in zweistündigem heroischen und mitunter direkt erschütternden Kampf, von Muskel und Nerven mit dem Dampf der Maschinen zur Wette sich spannen, in offener Seeschlacht den Sieg davongetragen, über einen Gegner, der nach Zahl und Qualität seiner Einheiten ihm überlegen war. Im phantastischen Granatsturm der Schiffskanonen, dessen garnet Grimm die „Novara" suchte, um sie zu vernichten, mochte die Flagge auf dem Fockmatte des Teleschiffes zerfetzt, das Deck von dicht einschlagenden Granaten entzündet werden, der erste Offizier mochte fallen und hilfreiche Hände dem Kommandanten auf der in Trümmer geschossenen Kommandobrücke, die brennende Kleider von Leibe ziehen —: Der Sieg, der verblieb unserer Flotte!

Jetzt sitzt er im breiten Lehnstuhl bei offenem Fenster, der ehemalige Hofsoldat, draußen im Kurpark richtet ein gelegneter Junkerjen die welken, lechzenden Blumen zu neuem Leben auf. Auf dem Fensterbrett blühen rote Granatien, die erquickenden Naß entgegen, auch auf dem Tische Blume an Blume und im ganzen Zimmer überall Zeichen zärtlich sorgender Hände. Wegen der Granatsplitter, die erst später durch Operation entfernt werden sollen, darf Kapitän von Horthy seine mit Blei bedeckten Beine nicht rühren, sie treten im Verband. Von seiner weißen Linienschiffs-Kapitänsbluse hebt sich rechts die erste Klasse des Eisernen Kreuzes ab, links blinkt der Leopoldsorden und die Eiserne Krone, prangen die bunten Bändchen anderer Auszeichnungen.

Nikolaus von Horthy erbebt seinen unvergleichlich charakteristischen Kopf, heben sich die scharfen Gesichtszüge hat, vom Polster des Lehnstuhls und blickt durch das Fenster sehr zufrieden auf das frische Grün der Bäume.

„Glauben Sie mir, — kraut er — das schöne Rosenwetter bringt mir die gute Stimmung. Auch fühle ich mich heute besser. Soeben war Professor von Eiselsberg aus Wien mit mir, der hat mich ordnöchlich untersucht und meine Wunden geprüft. Ich bin ich aber auf böse gefaßt war. Die Verbüdung des Professors hat mir wirklich sehr wohl getan, denn ich möchte gehen, möchte mich noch des Lebens freuen. Ich liebe die Jagd, ich liebe gern in den Bergen herum, ich liebe die freie Natur, und das alles hätte ein Ende, wenn ich meine beiden Füße nicht mehr gebrauchen könnte. Nach meiner Gesundheit ist es mir unmöglich, heim nach Ungarn, in's Dorf nach Kenderes kommter . . ."

„Nun ja . . . Otranto . . ."

„Sie waren viel stärker als wir — und wenn sie wirkliches Blut in den Adern gehabt hätten, würden wir schwerlich hier sitzen. Und es erscheint jedenfalls ans Wunderbare, daß ich hier bin, daß doch ein Granatsplitter mir die Brust nicht getroffen, das Herz nicht zerfetzt hat, daß ich noch lebe. Stahlstücke fahren pfeifen, nur die goldene Schnur ist mir übriggeblieben. Auch meine Kleider sind verbrannt. Aber jetzt ist alles wieder gut!"

Am 14. Mai lieben wir uns. Ich kreuze bis hinunter nach Korfu, wollte einige größere Transporte abfangen, hauptsächlich aber mir das nambafteren feindlichen Einheiten. Zwischen Otranto und der albanischen Küste bin ich hin und her gekreuzt, von Tag zu Tag vorüberhuschen und betreffnen Patrouillenschiffen. Die haben mir der Reihe nach versenkt. Natürlich haben auch die Patrouillenschiffe ihrerseits ein verzweifeltes Gefecht eröffnet, aber fast ohne jede Wirkung. Wir von der Besatzung der englischen Korpostenlinie nicht in die Boote fiten kam mit den Schiffen um. Die Zuschlosen der Boote nahmen mir an Bord der „Novara" vorbeiwarf